

StadtRäume – Europäische und rheinische Städte in der „Zwischenkriegszeit“

Guido von Büren / Michael D. Gutbier / Wolfgang Hasberg

Annäherung an die „Zwischenkriegszeit“

Die Jahre zwischen den Enden des Ersten Weltkrieges und den Anfängen des Zweiten Weltkrieges, die im deutschsprachigen Europa gemeinhin als „Zwischenkriegszeit“ bezeichnet werden, werden von der Geschichtswissenschaft ganz unterschiedlich gedeutet, je nach Blickwinkel unter anderem als „Urkatastrophe“¹ oder als „Höllenzusturz“,² insgesamt aber als Phase besonders ausgeprägter politischer und wirtschaftlicher Instabilität und Krisenhaftigkeit.³

Die zeitliche Gliederung des 20. Jahrhunderts oder dessen erste Hälfte ist ebenso wie die der „Zwischenkriegszeit“ nicht überall gleich. In einzelnen Ländern, wie zum Beispiel den Niederlanden, wird als deren Ende der Zeitpunkt des Einmarsches deutscher Truppen (1940) angesehen. In Österreich wird dagegen eher der „Anschluss“ 1938 als das Ende dieser Phase bezeichnet. In Deutschland wird der Begriff wegen der scharfen Zäsur des Jahres 1933, welche die „Zwischenkriegszeit“ in eine Zeit der Weimarer Republik und eine Zeit des Nationalsozialismus teilt, für die Entwicklung in Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen eher selten verwendet.

Wie auf Kriege Kriege folgen, ist im Umfeld der Debatten um den Ersten Weltkrieg in den letzten Jahren viel diskutiert worden. Bis hin zu den Überlegungen des Tübinger Neuzeithistorikers Dieter Langewiesche, der 2019 in einem viel beachteten Buch danach fragte, ob die Kriege im modernen Europa nicht geradezu als „gewaltsame Lehrer“ zu betrachten seien, ob also die Kriege – vor allem die des 19. und 20. Jahrhunderts – Europa soweit verändert hätten, dass es quasi keine Alternative mehr zum Frieden gäbe.⁴ Das eröffnet eine hoffnungsfrohe Sicht auf die Zukunft. Aber mit Hegel muss man dem entgegenhalten,

¹ Kennan, George F.: *The Decline of Bismarck's European Order*, Princeton 1979, S. 3.

² Kershaw, Ian: *Höllenzusturz. Europa 1914 bis 1949*, München 2016.

³ Vgl. etwa Hobbsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Darmstadt 2019, insb. S. 37-281, der die Zeit 1918-1945 aus einer globalen Perspektive als „Katastrophenzeitalter“ behandelt.

⁴ Langewiesche, Dieter: *Der Gewaltvolle Lehrer. Europas Kriege in der Moderne*, München 2019.

dass die einzige Einsicht, welche die Menschen je aus der Geschichte gelernt haben, jene sei, dass sie niemals aus ihr gelernt hätten.⁵

Für die „Zwischenkriegszeit“ scheint das zu stimmen. Schließlich wurde in Europa gerade einmal 20 Jahre nach dem ersten der Zweite Weltkrieg entfacht, und zwar von Menschen, denen die Gräueltaten des Ersten Weltkrieges noch deutlich vor Augen standen. Dass sie allerdings einen Zweiten Weltkrieg vom Zaun brachen, war den meisten Beteiligten ebenso unbewusst wie der Umstand, dass sie von 1918 bis 1939 in einer „Zwischenkriegszeit“ gelebt hatten. Erst aus der Retrospektive heraus erscheint uns dieser Zeitabschnitt – und auch nur für Mitteleuropa – als eine friedlose Zeit zwischen zwei Kriegen. Das aber trifft zum einen nicht für alle europäischen Staaten zu, wie allein der Abessinienkrieg dokumentiert, den Italien 1935 vom Zaune brach. Und zum anderen gestaltete sich das Leben in den unterschiedlichen Ländern in dieser Phase keineswegs gleichförmig. Das soll in dem hier vorzustellenden Projekt untersucht werden. Denn ebenso wenig wie es *ein* Ende des Ersten Weltkrieges gab, gab es eine „Zwischenkriegszeit“. Und vor allem: das Leben im Alltag wie auch in der Politik gestaltet sich keineswegs als ein solches zwischen den Kriegen, weil zwar die Gefahr eines kommenden Kriegs nach 1919 nicht gebannt, aber sein Kommen auch keineswegs gewiss war. Als „Zwischenkriegszeit“ erscheinen die Jahre zwischen 1918 und 1939 erst den Nachgeborenen.

Projektidee

Das Projekt „StadtRäume“ setzt ein vorausgegangenes Projekt („Der Erste Weltkrieg – Euphorie und Neuanfang. Entwicklungen und Wahrnehmungen in europäischen Städten 1914 und 1918“) fort, bei dem in internationaler Kooperation die Zeit des Ersten Weltkrieges aus alltagsgeschichtlicher Perspektive erkundet und in zwei Ausstellungen sowie in einem umfangreichen Buchprojekt dokumentiert werden konnte.⁶ In chronologischer Folge schließt „StadtRäume“ daran an, in dem die Stadtentwicklung von 1918 bis 1939 im internationalen Vergleich in acht europäischen Städten aufgearbeitet werden soll, wobei nicht nur die äußere Entwicklung mit ihrem materiellen Niederschlag in den Blick genommen werden soll, sondern zugleich die mentale Entwicklung der Stadtbevölkerung.

⁵ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (Werkausgabe, Bd. 12), Frankfurt a. M. 1970, S. 17.

⁶ Vgl. Guido von Büren/Michael D. Gutbier/Wolfgang Hasberg (Hg.): Kriegsenden in europäischen Heimaten. Bracknell, Haubourdin, Jülich, Leverkusen, Ljubljana, Racibórz, Schwedt, Villeneuve d’Assq, Neustadt an der Aisch 2019.

An dem Projekt nehmen Vereine und Einrichtungen in den Städten Bracknell (Vereinigtes Königreich), Villeneuve d'Ascq (Frankreich), Ratibor/Raciborz (Polen), Oulu (Finnland), Ljubljana (Slowenien), Jülich, Leverkusen und Schwedt/Oder (alle Deutschland) teil.

Dabei war – was historisch zunächst trivial erscheint – die Ausgangslage in allen acht beteiligten Städten 1918 eine andere. Aus der Retrospektiven ergeben sich indes auch Gemeinsamkeiten unterschiedlichster Art, die darin bestehen, dass Bracknell, Leverkusen und Villeneuve d'Ascq 1918 als eigenständige politische Kommunen noch gar nicht existierten, Schwedt/Oder und Jülich als Garnisonsstädte vor ähnlichen Problemen der Erneuerung standen oder Leverkusen und Ratibor insofern in die langfristigen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges involviert blieben, als sie von Besatzungsmächten umgeben waren, was vornehmlich ihrer topographischen Lage inmitten von Regionen der Montanindustrie geschuldet war.

Im Projekt „StadtRäume“ soll ausgehend von der wissenschaftlichen Aufarbeitung der jeweiligen Stadtentwicklung der europäische Vergleich hergestellt werden, durch den Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in der äußerlichen Entwicklung zum Vorschein gebracht werden, die – wie es der zweiten Zielrichtung des Projekts entspricht – in Korrespondenz zur kulturellen Entwicklung gestellt werden sollen, die als Ausdruck eines mentalen Stadtbewusstseins betrachtet wird. Auf diesem Wege wird das verschlungene Ineinander von materiellen Gegebenheiten und mentalem Bewusstsein zum Vorschein gebracht. Dabei ist entscheidend, dass im Rahmen des Projekts ein Städte-, kein nationaler Vergleich angestrebt wird. Insofern sich dieser Städtevergleich auf die „Zwischenkriegszeit“ bezieht, werden durch ihn auch die Kontinuitäten oder Brüche aufgedeckt, die auf ihre je unterschiedliche Weise die Voraussetzungen für den Beginn und den Verlauf des Zweiten Weltkrieges bedingten. Dabei wird keineswegs der Konstruktcharakter der Epochenbezeichnung „Zwischenkriegszeit“ verkannt, sondern versucht, dieses Epochenkonstrukt auf der Basis der unterschiedlichen Stadtentwicklungen einerseits und der unterschiedlichen Entwicklung des städtischen Bewusstseins andererseits respektive anhand der komplementären Beziehung von Stadt- und Mentalitätsentwicklung transparent zu machen und gegebenenfalls zu relativieren.

Mit der Fortführung der internationalen Kooperation, die sich nicht nur hinsichtlich der inhaltlichen Arbeit bewährt, sondern sich vor allem auch als ein Motor der internationalen Verständigung im Bereich der Kultur erwiesen hat, in die auch Jugendliche einbezogen werden konnten, ist ein erstes Ziel des unlängst in Gang gesetzten Projekts „StadtRäume“ benannt. Beabsichtigt ist mit anderen Worten: aus der Region heraus die kulturelle Zusammenarbeit zu fördern, indem einerseits Akteure der Geschichtskultur in acht

europäischen Städten sowie kulturelle Institutionen in der der Rheinregion zur inhaltlichen Zusammenarbeit zusammengeführt werden und in der gemeinsamen Arbeit andererseits Produkte (Filmbaukasten, Publikationen, Ausstellungen, Veranstaltungen, neue Formate etc.) zu entwickeln, die der gegenseitigen historischen Verständigung dienlich sein können, ohne eine ungebührliche Vereinheitlichung des historischen Bewusstseins herbeiführen zu wollen.

Das Projekt, welches für den Zeitraum 2020 bis 2023 angelegt ist, gliedert sich in zwei Teilprojekte:

- StadtRäume – Rheinische und Europäische Städte als Kulturräume in der „Zwischenkriegszeit“ (1918–1939)
- StadtRäume – Eine europäische Kulturgeschichte zwischen 1918 und 1939 als multilingualer und variabler Filmbaukasten für die historisch-politische Bildung.

Teilprojekt „1923 – Wendejahr der Weimarer Republik im Westen“

Vorgesehen ist, dass die Teilprojekte in den beteiligten Städten durch die dort ansässigen Kooperationspartner und lokalen Netzwerke eigenständig durchgeführt werden, zur Koordination allerdings mehrere internationale und regionale Workshops zustande kommen, bei denen die einzelnen stadtgeschichtlichen Projekte diskutiert, zusammengeführt und vernetzt werden können. Bei diesen Treffen werden unter Einbeziehung unterschiedlicher Gruppen, nicht zuletzt von Jugendlichen, die Perspektiven der historischen Aufarbeitungen, aber auch die der Vermittlung der zu erarbeitenden Befunde diskursiv erörtert werden.⁷

Für das auf das Rheinland bezogene Teilprojekt soll das Jahr 1923 als „Wendejahr der Weimarer Republik im Westen“ im Mittelpunkt der Überlegungen stehen: Die frühen 1920er Jahre bedeutenden für den rheinischen Raum eine Zeit großer Herausforderungen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden weite Teile des Rheinlands unter Besatzung der Siegermächte Großbritannien, Frankreich und Belgien gestellt. 1923 eskalierte die Situation als es zu einem separatistischen Aufstand kam. Gleichzeitig besetzten französische Truppen das Ruhrgebiet als Zwangsmaßnahme gegen das Deutsche Reich, das sich angesichts einer galoppierenden Inflation nicht mehr in der Lage sah, die auferlegten Reparationszahlungen zu bedienen. In der Folge kam es zu einem Generalstreik, den die Besatzungstruppen mit Waffengewalt

⁷ Zwei Workshops im Jahr 2020 in Kooperation mit der Thomas-Morus-Akademie in Bergisch Gladbach-Bensberg haben die Projektarbeit des Gesamtprojektes sowie der beiden Teilprojekte konstituiert und strukturiert: 10. bis 12. Juli 2020: „StadtRäume – kulturgeschichtliche Annäherungen an die ‚Zwischenkriegszeit‘ im Rheinland (und Europa)“ und 30. Oktober bis 1. November 2020: „Aufbruch, Neugestaltung und Kontinuitäten. Europäische Stadtentwicklung in der Zwischenkriegszeit (1918-1939)“.

verhindern wollten. Nur durch das besonnene Eingreifen der weiteren Siegermächte konnte die Gesamtsituation entschärft werden. Es mutet wie ein Wunder an, dass sich die Wirtschaft im Westen bald wieder erholte. Auch das Besatzungsregiment wurde konzilianter. So komplex und krisenhaft die Situation 1923 gewesen war, beging man schon zwei Jahre später im Rheinland mit großem Aufwand die sogenannte Jahrtausendfeier. Anlass war die vermeintlich 1000jährige Zugehörigkeit des Rheinlands zum mittelalterlichen (Kaiser-) Reich. Rheinlandweit fanden Veranstaltungen statt, die dieses Jubiläum als Moment nationaler Selbstvergewisserung nutzten.⁸ Aus der Betrachtung lokaler Beispiele ergibt sich ein facettenreiches Gesamtbild, das eine Bevölkerung zeigt, die hin und her gerissen war zwischen den spürbaren Nachwirkungen des verlorenen Ersten Weltkrieges mit den entsprechenden materiellen wie immateriellen Verlust Erfahrungen sowie den sich ergebenden Möglichkeitsräumen einer sich teilweise rasant erneuernden Gesellschaft in der Demokratie der Weimarer Republik.⁹

Auf der Basis historischer Recherchen, die angesichts auf Basis des skizzierten raumsemiotischen Forschungsansatzes teilweise den Charakter von Grundlagenarbeit haben werden (2021/2022), erfolgt die gemeinsame und gleichberechtigte Entwicklung (2022) und Durchführung von Veranstaltungsangeboten im Rheinland im Präsentationsjahr 2023, das sich nicht nur auf historische Aspekte konzentriert, sondern die Kultur der Zeit einem breiten Publikum öffnen will. Geplant sind Ausstellungen, Publikationen, Vorträge, Lesungen sowie Exkursionen und Workshops. Darüber hinaus sind vorgesehen: Konzerte, Filmabende, Tanzabende, „Revue der 20er Jahre“ sowie Durchführung von Unterricht nach Modellen der 20er Jahre mit Schulklassen in der Schule im LVR-Freilichtmuseum Lindlar wie auch Präsentation technischer Neuerungen der 1920er Jahre u.v.m. Zudem werden innovative Formen der Vermittlung wie etwa ein variabler Filmbaukasten und digitale Unterrichtsmaterialien entwickelt. Alle Angebote werden auf einer Projekthomepage in der Region und darüber hinaus bekannt gemacht, die mit Social-Media-Kanälen verknüpft werden. Eine einheitliche Dachmarke verstärkt die Wiedererkennbarkeit und Zusammengehörigkeit der Veranstaltungen. In die Öffentlichkeitsarbeit werden Printmedien, Radio und (regionales) Fernsehen einbezogen. Programmheft, Flyer und Plakate dienen der Steigerung der örtlichen Reichweite.

⁸ S. etwa Ewald W./Kuske, B. (Hrsg.): Führer durch die Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Köln 1925, Köln 1925 u. Stadt Aachen (Hrsg.): Amtlicher Führer durch die historische Jahrtausendausstellung Aachen Mai bis August, Aachen 1925. Vgl. dazu den Sammelband von Cepl-Kaufmann: Gertrud (Hrsg.): Jahrtausend und Befreiungsfeiern im Rheinland, Essen 2009.

⁹ Zu den Möglichkeitsräumen vgl. etwa Cepl-Kaufmann, Gertrud: 1919 – Zeit der Utopien. Zur Topographie eines deutschen Jahrhundertjahres, Bielefeld 2019.

Inhaltlich werden im Besonderen folgende Fragestellungen betrachtet:

- Kultur- und Stadtentwicklung und städtisches Bewusstsein 1918–1939 mit besonderem Fokus auf das Jahr 1923,
- Zusammenhang von Kultur-, Stadtentwicklung und städtischem (Geschichts-)Bewusstsein,
- Kulturgeschichtliche Entwicklungen in der Stadt und auf dem Land,
- Überprüfung der Epochenbezeichnung „Zwischenkriegszeit“ aus stadtgeschichtlicher Sicht,
- Vernetzung von Erforschung und Vermittlung kultur- / stadtgeschichtlicher Arbeit im Rheinland und in Europa,
- Verfestigung der Kooperation stadt- und kulturgeschichtlicher Arbeit zwischen rheinischen und darüber hinaus europäischen Institutionen der Geschichts- und Kulturarbeit.

Ansprechpartner:

Guido von Büren
Jülicher Geschichtsverein 1923 e.V.
Postfach 1708
52407 Jülich
gvbueren@juelich.de

Michael D. Gutbier M.A.
Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen
Haus-Vorster Str. 6
51379 Leverkusen
mg@ogv-leverkusen.de

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hasberg
Universität zu Köln
Philosophische Fakultät
Historisches Institut
Mittlere und Neuere Geschichte und Didaktik der Geschichte
Albertus Magnus-Platz
50923 Köln
w.hasberg@uni-koeln.de